

mir viel Zeit zum Ankommen nehmen.» Dieses Vorgehen wird reihum begrüsst und empfohlen. Laura sagt dazu: «Im Austausch mit der Mentorin habe ich gelernt, dass ich zu Beginn keine überhöhten Ansprüche an meinen Unterricht haben sollte. Ich will vor allem auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und mich nicht mit erfahrenen Lehrpersonen vergleichen, die schon sehr routiniert unterwegs sind.» Natalie möchte so rasch wie möglich die vielen organisatorischen Dinge in den Griff bekommen, um sich dann auf die einzelnen Kinder konzentrieren zu können.

All diese Fragen und Herausforderungen sind der Dozentin Verena Meuli bekannt und bewusst. Sie will primär den Austausch unter den Berufseinsteigenden ermöglichen, sie aber auch gezielt darauf hinweisen, dass sie sich während ihrer Grundausbildung schon sehr viele Kompetenzen erworben haben, die sie jetzt zum Bewältigen des Schullaltages anwenden können und auch anwenden müssen: «Die Weiterentwicklung der in der Grundausbildung angelegten theoriegeleiteten Praxisreflexion ist zentral.»

Gleichzeitig stehen in der Praxisbegleitgruppe die Fragen und Anliegen der Teilnehmenden im Mittelpunkt. Und davon gibt es viele. Die vier Frauen sind sich sehr bewusst, dass jeder Tag zusätzliche Erfahrungen bringt, der Start nach den Herbstferien be-

reits routinierter sein wird als jener im August und auch das Engagement in der Begleitgruppe wieder neue Ressourcen freispielt. «Ich will mich möglichst rasch und gut vernetzen», hat sich Marina zum Ziel gesetzt. Die anderen nicken.

Was empfehlen die vier jungen Frauen den heutigen PHBern-Studierenden, die in einem Jahr mitten im Berufseinstieg stehen werden? «Nutzt jedes Praktikum, um möglichst viele guten Ideen zu gewinnen – ihr werdet sie brauchen können!», rät Laura. «Die Elternarbeit wird im Studium nur am Rande thematisiert. Schaut, dass ihr euch im Praktikum mit der Elternarbeit vertraut machen könnt», empfiehlt Natalie. Im Gespräch wird rasch klar: So unterschiedlich wie die Kindergartenräume und die Kinder sind auch die Kompetenzen, die die vier Lehrerinnen in den nächsten Monaten und Jahren in der Praxis laufend erwerben werden. Einige wenden sie bereits hervorragend an: Das gegenseitige Austauschen von Erfahrungen, das Teilen von Unterrichtsmaterialien und der gegenseitige Aufruf, mit Gelassenheit den Herausforderungen des Lehrberufes zu begegnen – auch wenn dies nicht immer einfach ist.

[www.phbern.ch/berufseinstieg](http://www.phbern.ch/berufseinstieg)

Die PHBern und die Coronakrise

## UNTERWEGS ZUR HYBRIDEN HOCHSCHULE

**Wie viele anderen Schulen musste auch die PHBern Mitte März 2020 blitzartig den Betrieb vor Ort einstellen und wegen der Coronakrise all ihre Angebote und Studiengänge online anbieten. Wie eine Umfrage zeigt, gelang dies recht gut. Ins neue Studienjahr startete die PHBern nun mit der hybriden Lehre.**

In vielen Schweizer Hochschulen sind im Herbstsemester 2020 in den Veranstaltungen sowohl Anteile an Präsenzunterricht vor Ort als auch Onlineanteile vorgesehen. So auch an der PHBern. Das Institut Vorschulstufe und Primarstufe beispielsweise setzt auf ein alternierendes System, sodass nur ein Drittel der Studierenden jeweils an der PHBern anwesend ist. Am Institut für Weiterbildung und Medienbildung werden bereits seit dem 8. Juni 2020 wieder Präsenzveranstaltungen durchgeführt. Dies gilt für sämtliche Angebote und Dienstleistungen, für Kurse und auch für die Beratungen – natürlich unter Einhaltung der Schutzkonzepte. Zahlreiche Angebote stehen auch online zur Verfügung.

Als der Bundesrat Mitte März 2020 die Schulen schloss und die Bevölkerung aufrief, in den Homeoffice-Modus zu wechseln, blieben den Dozierenden der PHBern nur wenige Stunden Zeit, um sich auf das Distance Learning vorzubereiten. Eine Evaluation des Zentrums für Bildungsevaluation der PHBern zeigt nun, dass ganz unterschiedliche Tools und Vorgehensweisen gewählt wurden, um den Studierenden möglichst die gleichen Kompetenzen zu vermitteln wie in einem normalen Semester. Einige Dozierenden führten zu den fixen Stundenplanzeiten interaktive Seminare und Vorlesungen online durch. Andere zeichneten ihre Veranstaltungen auf, sodass sie zeitunabhängig und auch mehrmals abgerufen werden konnten. Michael Eckhart, der Leiter des Instituts für Heilpädagogik (IHP), hat eine klare Meinung, wenn er sagt: «Bei uns am IHP wurden Formen des Fernunterrichts bevorzugt, die den Studierenden frei liessen, wann sie die Inhalte und Aufträge bearbeiteten. Dennoch gab es unterschiedliche didaktische

Herangehensweisen, die wenn immer möglich Abwechslung und Austausch ermöglichten.»

Sowohl bei den Dozierenden wie auch bei den Studierenden führte das Distance Learning zu einem erhöhten Aufwand. Aufträge mussten angepasst werden, und weil die Kommunikation zu Beginn erschwert war, kam es zu Missverständnissen. Nicht wenige Studierende merkten an, dass sie nicht genau wussten, mit wie viel Aufwand und Akribie sie die Aufträge erledigen sollten.

Folgende Vorteile des Distance Learning wurden in der erwähnten Umfrage genannt:

- Zeitliche und örtliche Flexibilität
- Förderung des selbstgesteuerten und individualisierten Lernens
- Kein Anreiseweg an die PHBern und dadurch ein Zeitgewinn
- Bessere Vereinbarkeit des Studiums mit Erwerbstätigkeit/Familie/Freizeit
- Keine Präsenzpflcht, alternative Formen der Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit zwischen den Studierenden und Dozierenden

Kritische Rückmeldungen:

- Distanzlehre war mit erheblichem Mehraufwand verbunden (z. B. erhöhter Organisationsaufwand, Einarbeitung in Tools)
- Der soziale und fachliche Austausch war eingeschränkt oder fehlte ganz
- Einige Fachbereiche (z. B. Bewegung und Sport, Gestalten, Musik) waren im Rahmen der Distanzlehre kaum zu vermitteln
- Praktische Übungen (z. B. Rollenspiele) waren nur schwierig zu realisieren
- Es wurden keine einheitlichen Strukturen und Abläufe definiert

Zurzeit werden die Studienpläne der Grundausbildungsinstitute der PHBern überarbeitet. Die Erkenntnisse, die während der Coronakrise gemacht wurden, werden dabei einfließen.